

Ueber einige Mängel und Gebrechen des Schweizerischen Milizwesens

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Helvetische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **10 (1843)**

PDF erstellt am: **06.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-91660>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

aber nicht erreicht, was erreicht werden soll: reelle, reichhaltige Belehrung, ohne die unsere Thunerlager ewig nichts helfen.

Ueber einige Mängel und Gebrechen des Schweizerischen Milizwesens.

Wenn man den Zweck jeder Miliz, also auch der Schweizerischen, in's Auge faßt, nemlich Vertheidigung der Rechte und Freiheiten der Nation; wenn man die großen Opfer berücksichtigt, die sowohl der Staat als der einzelne Bürger zur Erreichung dieses edlen Zweckes darbringt; wenn man erwägt, daß die Lösung unserer militärischen Aufgaben uns schon durch das Wesen der Miliz, durch unser Kriegstheater, durch unsere Mittel und Verhältnisse, und besonders durch die entschiedene Neigung zu allem rein Militärischen und Praktischen vorgezeichnet ist; wenn man endlich auch berücksichtigt, was mit einem zweckmäßigen Unterrichtssystem noch für Vortheile in Beziehung auf Entwicklung und Ausbildung des Volks erreicht werden könnten, — so darf man auch erwarten, daß bei unserm Milizwesen nachfolgenden Grundsätzen gehuldigt werde:

- 1) Die Milizeinrichtungen seien einfach, national, und unsern Verhältnissen und Mitteln angepaßt;
- 2) die Milizübungen seien auf den Krieg berechnet, daher alle militärischen Spielereien und Parade-sachen von denselben strenge entfernt.

- 3) die Reglemente, auf die sich diese Uebungen stützen, seien auf die Grundsätze einer modernen und unserm Kriegsschauplatz angemessenen Taktik gegründet; nebstdem einfach und kurz;
- 4) der Unterricht der Truppen sei nicht nur auf mechanische Dressur, sondern mehr auf ihre physische und geistige Ausbildung und Entwicklung berechnet;
- 5) da die Führung der Truppen die höchste, aber schwierigste Aufgabe ist, so sei der theoretischen und praktischen Ausbildung der Führer die größte Aufmerksamkeit gewidmet;
- 6) die Ausrüstung und Equipirung der Miliz sei ihrer edlen Aufgabe angemessen, einfach; aller Luxus und Tand vermieden.

Daß bei unserm Milizwesen ein vielfach diesen Grundsätzen entgegengesetztes System herrscht, dieß zu zeigen, ist der Zweck dieses Aufsatzes. — Betrachten wir zu dem Ende die verschiedenen Stufen des Unterrichts, den Stoff und die Behandlung desselben.

A. Erster (Kantonal-) Unterricht der Truppen.

Unterrichtsgegenstände.

a) Soldaten- und Platoonsschule. Hier unterscheiden wir das Marschiren, den Gebrauch und die Behandlung der Waffe. — Das Marschiren und die untergeordneten Bewegungen dienen hier nur als Vorbereitung zur Bataillonschule. Präcision und Schnelligkeit der Ausführung sind die Hauptpunkte. In 14 Tagen, abwechselnd mit dem Gewehrexerzitiuim betrieben, soll eine Truppe zur Bataillonschule befähiget sein. — In Hinsicht des Gebrauchs der Waffe unterscheidet man Stoß- und Schußwaffe. In ersterer Beziehung ist derselbe unter dem Namen Bajonnetgefecht zu einer Kunst ausgebildet

worden, die dem Einzelnen zur Vertheidigung und zum Angriff bedeutende Vortheile gewährt, den Muth der Mannschaft zu sich selbst und das Vertrauen zu der Waffe erhöht, und dieselbe in physischer Beziehung entwickelt, sie beweglicher und gewandter macht. Diese Kunst ist gewiß eine zweckmäßige und würdige Uebung für den Milizen; wird aber in den meisten Kantonen gar nicht betrieben, in den andern nur so geduldet. Wahrscheinlich weil sie kein Mechanisches ist, mit dem man glänzen kann. — Das Gewehr als Schußwaffe betrachtet, kann der Unterricht einzig dahin zielen, die Mannschaft, besonders die Jäger, im Schießen und Treffen zu üben. Diesem Zweck wird aber in den meisten Kantonen wenig Aufmerksamkeit geschenkt, dafür desto größere dem bloßen Gewehrexerzitiun, welches zu Wenigem oder Nichts dient. Wozu die große Menge Handgriffe, diese vielen verschiedenartigen Feuer, während ein einziges — Platoon- oder Divisionsfeuer genannt — mit freiem Anschlag genügen würde, und den Vortheil hätte, daß der Soldat auch treffen könnte. Wozu diese Vollkommenheit, diese Präcision, mit welcher man gewiß dem Feinde wenig Abbruch thun wird? Warum verlangt man sie nicht auch vom Scharfschützen? Warum hat dieser das Recht eines vernünftigen und zweckmäßigen Waffengebrauchs vor der Infanterie voraus? Der Soldat wird dabei ganz als Maschine behandelt, während er bei zweckmäßigen Uebungen nur gewinnt, und sie mit Freuden treibt. Die Zeit wird höhern Zwecken entzogen und die Kosten auf Spielereien verwendet. Für das Gesagte diene noch Folgendes als Beleg: In einem eidgenössischen Lager zog ein Bataillon die Bewunderung Aller auf sich, durch die Präcision, mit welcher es, freilich hie und da mit Beihülfe des Stocks des Aidemajors und der flachen Säbelklinge des Chefs, die Handgriffe, Ladungen und Feuer vollzog. Als dieses Bataillon nachher den Felddienst betreiben sollte, siehe! da war

derselbe eine terra incognita für das ganze Bataillon. Heißt das nicht dem rein Aeußerlichen, den hohlen Formen gebuldigt? — In Hinsicht der Behandlung der Waffe wäre es als eine praktische Erleichterung für den Soldaten anzusehen, wenn bei der Einführung der Perkussionsgewehre braun oder blau angelaufene Läufe und schwarzes Lederzeug angenommen würden, doch halt! — horrible dictu — nein! man könnte uns trotz unserer rothen Wasbols des militärischen Sansculottismus beschuldigen; eine solche Idee taugt erst für ein folgendes Seculum.

b) Bataillonschule. Ihr Gegenstand sind die Formen für Marsch und Gefecht — daher Marsch- und Gefechtsformationen genannt — nebstdem die Bewegungen oder Manövers, um sich aus der einen Form in eine andere zu setzen. Je mehr Formen, desto mehr Manövers. In der Taktik gilt der, besonders für Milizen wichtige, Grundsatz, vor dem Feinde so wenig als möglich zu manövriren, d. h. die nemliche Gefechtsform beizubehalten. Dieß ist wahrscheinlich mit der Grund, warum wir eine so unmäßige Menge von Formationen und Manövers haben, täglich einüben, und noch neue dazu erfinden. — Den Grundsätzen der Taktik und heutigen Kriegsführung angemessen, für unser Terrain, unseren vollständigen Mangel an Cavallerie, und für Milizen einzig passend, ist die Colonnentaktik mit Tirailleurs, sowohl geeignet zur Offensive, als Defensive. Die Colonne mit vier Divisionen, den rechten Flügel vorgezogen (die dritte Division allfällig gebrochen — also hohle Kolonne, wie die Oesterreicher sie bei Aspern und Esslingen hatten), eine Jägercompagnie als Tirailleurs, die andere ihr zur Unterstützung, ist hier die Form, die, wie sich leicht beweisen läßt, für alle Fälle genügt. Gegen Cavallerie aufgeschlossen, die Schließenden in die Lücken der gebrochenen Division, Feldwärts Front gemacht, und die Jäger-Unterstützung auf die Ecken oder als fünfte Division gestellt, und damit Punktum! Die Tirailleurs bilden die

Massen, denn nur auf dem Exerzierplatz haben sie Zeit zum Zurücklaufen. — Die Linie ist Fundamentalstellung, die zwei Jägercompagnien hinter der Front.

Wie einfach unsere Taktik wäre! Wir könnten es im Manövriren an Schnelligkeit und Präcision stehenden Heeren gleich thun, statt daß wir jetzt, wie die eidgenössischen Lager beweisen, das Viele und mühsam Erlernte schnell wieder vergessend, dem Sisyphus gleich, wähnend den Stein oben zu haben, die Arbeit, als Null und Nichtig, jedesmal wieder von vorn anfangen müssen. Unsere Offiziere und Soldaten gelangen niemals zu der Genugthuung, ihren Dienst stets und vollständig zu kennen. — Sipienti sat!

c) Innerer und äußerer Dienst. Das Dienstreglement über diesen Zweig ist ein neueres Produkt, enthält aber dennoch viel vom alten Sauerteig. Das Ganze ist zu weitläufig und zu wässerig. Bezeichnend für diese Behauptung sind folgende Punkte:

- 1) Die ungeheure Weitläufigkeit des Dienst- und Rapportwesens;
- 2) die ungemeine Wichtigkeit, die der Wachtparade und dem pedantischen Paradedefiliren gewidmet wird; das Reglement enthält darüber 18 Seiten;
- 3) der Werth, der auf die Ehrenbezeugungen gelegt wird, über 8 Seiten; das Reglement setzt eine ungemessene Ehrsucht voraus;
- 4) der Wachtdienst; derselbe soll nichts als eine Anwendung des Vorpostendienstes sein, statt ein ausgedehntes Ganze zu bilden.

Diesen vier Punkten wird besonders in Lagern eine ungememe Wichtigkeit beigelegt.

d) Comptabilität. Die Natur und Wichtigkeit dieses Gegenstandes des Unterrichts macht schon eine gewisse Weitläufigkeit nothwendig. Doch wären gewiß auch hier Vereinfachungen möglich, besonders in Betracht, daß die Zeit der Com-

pagniechefs im Felde durch dieselbe ganz auf Unkosten des übrigen Dienstes in Anspruch genommen wird.

e) Dienst der leichten Truppen. — 1) Tirailleursdienst. Da das Tirailleurssystem mit dem Colonnensystem erst ein Ganzes bildet, so sollte diesem Dienst besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden. Die Truppen sollten nicht nur auf dem Exerzierplatz, sondern viel und oft im coupirten und bedeckten Terrain, und zwar öfters mehrere Compagnien vereinigt, ferner in der Vertheidigung und Angriff von Terraingegenständen, wie Wälder, Defileen, Brücken, Dörfer, Schanzen, en tirailleurs geübt werden.

2) Felddienst. Dieser Dienst ist der würdigste Gegenstand des Unterrichts. Wir verstehen darunter nicht bloß den mechanischen Vorpostendienst, sondern betrachten ihn in weiterer Ausdehnung als einen Uebergang zum kleinen Krieg. Die Truppen sollten hier geübt werden: in Märschen und im Bivouakiren bei Tag und Nacht, mit Beobachtung der Sicherheitsmaßregeln und genauer Berücksichtigung des Terrains, im Patrouillendienst in allen seinen Stufen bis zu den Recognoscirungen hinauf, in Bereitung von Ueberfällen und Hinterhalten, und im Vorpostenkrieg. Den Offizieren sollte Anleitung gegeben werden im Entwerfen von Dispositionen, sowohl zum Behuf von Vorpostenausstellungen auf allen Terrains, als auch von Recognoscirungen, Vertheidigung und Angriff von Posten &c. &c. — Dieses Feld ist so reichhaltig, und der Unterricht darin im Ganzen schlecht bestellt. Dieser Dienst, so wie das ganze Unterrichtssystem, welches wir hier in einzelnen Zügen vorschlagen, ist gewiß geeigneter, den jungen Soldaten und Bürger kriessgewandt, geschickt und anschlägig zu machen, ihn körperlich und geistig zu entwickeln, in ihm Liebe und Anhänglichkeit für das Militärleben zu erwecken, — als es der todte Dienst- und Trillmechanismus je thun wird. Bei solchen praktischen Uebungen im Freien, im Wald, über

Berg und Thal, findet man weit bessere Gelegenheit den Soldaten deutliche Begriffe von der Nothwendigkeit der Ordnung, Disciplin und Subordination beizubringen, und Zutrauen und Achtung für ihre Vorgesetzten zu erwecken, als auf dem Exerzierplatz. — Wir sind überzeugt, daß, wenn bei der Infanterie der Intelligenz vor dem Mechanismus der Vorzug eingeräumt würde, diese Waffe ihren gehörigen Platz einnehmen und an Ansehen gewinnen würde, so daß viel mehr intelligente Subjekte sich zu Offizierstellen in dieser Haupt- und Kernwaffe hindrängen würden, als es jetzt geschieht.

Schlußbemerkungen. Der erste Unterricht, von dem bis jetzt die Rede gewesen, wird in den verschiedenen Cantonen den Truppen entweder in ihren Stammquartieren und Kreisen, oder aber in der Garnison ertheilt. Beide Arten haben ihre Vorzüge; die letztere in Beziehung auf Disciplin und Subordination *ic.*, die erstere in Beziehung auf Oekonomie und dadurch, daß der Soldat seiner Familie und seinem Erwerb weniger entzogen wird. Beide Vorzüge mit einander vereinigt, bildeten den zweckmäßigsten Modus. Angenommen die junge Mannschaft erhielte schon in den Bürgerschulen, wie es hier und da bereits einen Anfang genommen hat, einen gymnastisch-militärischen Vorunterricht, was leicht zu bewerkstelligen wäre, und wodurch das Haupthinderniß beim Unterricht, die Ungelenkigkeit, Schwerfälligkeit und das hölzerne Wesen der Mannschaft, beseitiget würde; — angenommen ferner, die Rekruten erhielten vom angetretenen 19. bis zum zurückgelegten 20. Jahr, während etwa 10 Tagen im Jahr, in den Stammquartieren durch die Instruktoren vom Lande, unter Leitung und Aufsicht der Kreiscommandanten und Adjutanten, Unterricht in der Soldaten- und Platoonsschule —, so würde, unter dieser Bedingung und einer vernünftigen Reduction der Reglemente, der Garnisonsdienst der Infanterie allein schon auf

5 Wochen reducirt werden können. Dieß würde im Canton Bern z. B. eine jährliche Ersparniß von L. 7000 bis 8000 abwerfen. — Diese Summe würden wir nun nach folgendem Vorschlag verwenden. — Es ist merkwürdig und für unsere gemachten Behauptungen bezeichnend, daß in vielen Cantonen dem Unterricht der Jäger nicht mehr Zeit und Aufmerksamkeit geschenkt wird, als demjenigen der Füßliers, während doch die Ersteren einer viel sorgfältigern und ausgedehntern Instruction bedürfen, sollen sie anders ihrer Bestimmung und ihrer Qualität als Elite entsprechen. — Es sollten daher die Jäger (des Auszugs) alle vier Jahre Compagnieweise auf acht Tage zur Instruction einberufen werden, um in den oben, Seite 66, angeführten Thematn des Dienstes der leichten Truppen Unterricht zu erhalten. Für die 24 Jägercompagnien des Cantons Bern z. B., 6 Compagnien per Jahr auf 8 Tage in Instruction gezogen, würde dieß eine jährliche Ausgabe von etwa L. 5000 ausmachen. Blicke also von obigen Ersparnissen immer noch ein Ueberfluß. — Man überlege und behalte das Beste! —

B. Größere Uebungen. Eidgenössische Lager.

Die höchste Stufe des Unterrichts, aber auch zugleich die einzige, die eidgenössischen Truppen aller Waffen zu Theil wird, sind die eidgenössischen Lager. Ihr Zweck ist und kann einzig sein: die Truppen und ihre Führer durch Ausbildung zum Gefecht zu der Lösung der, in der Einleitung eingeführten, ehrenvollen Aufgabe zu befähigen. Mittel dazu sind in erster Linie: die Truppen in den durch Vereinigung von größern Abtheilungen nothwendigen Dienstmechanismus einzuführen; ferner die Brigaden- und Divisionschule, zuerst ohne, dann in Verbindung mit allen Waffen, kurze Zeit im offenen, dann im durchschnittenen und bedeckten Terrain, unter gewissen Annahmen. In zweiter Linie Anwendung der

Gefechtslehre, zwei Partheien gegen einander, in Verbindung mit Märschen, Cantonirungen und Bivouaks, unter steter Beobachtung der nöthigen Sicherheitsmaßregeln. — Ist das Gesagte als Zweck der Lager erkannt, so müssen wir die Behauptung wagen, daß die bisherigen demselben aus folgenden Ursachen nicht genügten:

- 1) Die eidgenössischen Lager sind immer nur Zeltlager; sie entsprechen also der Wirklichkeit nicht;
- 2) der ganze Sicherheitsdienst beschränkt sich auf einen bloßen Polizeidienst, wodurch ohne Nutzen den Exerzitien ein bedeutender Theil der Mannschaft entzogen wird;
- 3) die ersten Tage der Lagerzeit werden zur Nachholung der Versäumnisse im ersten Unterricht verwendet; welches bei einfacherem Unterricht und zweckmäßigeren Reglementen wegfiel;
- 4) die ausgeführten Feldmanövers waren meistens nur unvollkommene Versuche. Denn es fehlen den Offizieren öfters die nöthigen taktischen Vorkenntnisse und praktische Vorübung, um die Manövers im Geiste der Aufgabe und den einfachsten taktischen Regeln gemäß auszuführen. Die Leitung der Feldmanövers war nicht durchgreifend genug, wie jener Mangel sie erforderte; es ward Jedem zu viel überlassen; sie sind eben keine Schule, sondern nur Proben.

Damit die Feldmanövers von ersprießlichem Nutzen seien für Alle, sollten

- Erstens: den Chefs der verschiedenen Abtheilungen in einer Theorie zum Voraus die Regeln des Gefechts in Erinnerung gebracht, die Aufgabe, der Gang der Operation, die verschiedenen Positionen *rc.*, gestützt auf vorliegende Pläne oder Croquis der Gegend, — deutlich erklärt werden;
- Zweitens: eine Recognoscirung der Gegend statt finden *rc.*

Drittens: die nämliche Operation, mit freierem Spielraum für die verschiedenen Chefs, wiederholt werden.

Wir weisen übrigens hier in Bezug auf Lager auf zwei Aufsätze der Helvetischen Militärzeitschrift, 9. Jahrgang, 4. Heft, II. und 10. Jahrgang, 1. Heft. I., deren Tendenzen wir uns anschließen.

(Schluß folgt.)

Kriegsgeschichte.

Fragmente aus dem siebenjährigen Krieg.

II. Zu gleicher Zeit, als der König mit einer Armee auf Dresden marschirte, rückte auf seinen Befehl Schwerin mit dem Corps in Schlessen, 26—27000 Mann, gegen die böhmische Grenze und überschritt sie in der Gegend von Königingrätz. Dieses doppelte Erscheinen an zwei entfernten Punkten Böhmens konnte nicht ermangeln, die Folge zu haben, daß sich die österreichische Streitkraft in Böhmen theilte. blieb aber Schwerin auch nur so viel, als er stark war, gegenüber, so war der Rest namhaft schwächer als die Armee des Königs, und die Wahrscheinlichkeitsberechnung stand also hoch, daß in kurzer Zeit, d. h. noch in diesem Jahr, Böhmen erobert und dort die Winterquartiere bezogen werden könnten. — Weder das Eine noch das Andere geschah. Broglio, Minister Frankreichs am sächsischen Hof, war es, der den König August bestimmte, auf die erste Nachricht des Einfalls der Preußen, seine Regimenter ins Gebirg oberhalb Dresden, nahe der